

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1908)
Heft: 11-12

Artikel: Krieg oder Frieden?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
Inserate per einsaltige Petitzene 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel.
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Prolog zum 1. deutschen Friedens-Kongress. — Krieg oder Frieden? — 1. deutscher Friedens-Kongress in Jena, 9. Mai 1908. — Deutsche Bürgermeister in London. — Schweizerischer Friedensverein. — Lese Früchte. — Aus den Randglossen zur Zeitgeschichte. — Verschiedenes. — Briefkasten der Redaktion. — Reklame.

Motto.

Einen furchtbaren Anblick gewährten im Laufe des Tages (nach der Schlacht von Gettysburg in Maryland am 3. Juli 1864) die Feldlazarette, wo die Feldärzte tätig waren. Es gibt Menschen, die leichthin vom Kriege als von einem heroischen Sport sprechen. Sie würden das nicht übers Herz bringen, wenn sie jemals einen solchen Anblick gehabt oder das damit verbundene unsagbare Elend bedacht hätten. Nur ein Unmensch oder einer, der von dem gewissenlosesten Ehrgeiz beherrscht wird, kann, wenn er die Schrecken des Krieges einmal gesehen hat, bestreiten wollen, dass ein ohne die absoluteste Notwendigkeit begonnener oder herbeigeführter Krieg das grösste und unverzeihlichste Verbrechen auf Erden ist.

Aus Band II der Lebenserinnerungen von Carl Schurz,
Senator der Vereinigten Staaten.

Prolog zum I. deutschen Friedens-Kongress.

Von Pastor Böhme.

Mit Friedensgruss lasst allzumal euch grüssen,
Die freudig ihr den Friedensruf vernahmt
Und in des Maien hoffnungsreichen Tagen
An geistgeweihtem Ort zusammenkamt!
O mag ein frischer Lenzeshauch durchwehen
Die Herzen, die in festem Bund vereint;
Mag ihnen neu die Hoffnung auferstehen,
Dass auch ein Völkerfrühling einst erscheint!

Ein Völkerfrühling! Schon begann zu spriessen
Manch edler Keim zur Blüte und zur Frucht,
Die bleiben wird am grossen Menschheitsbaume
In wechsellvoller Zeiten rascher Flucht;
Und nicht nur ist's ein leises Lenzesweben,
Was in der weiten Völkerwelt wird kund —
Schaut hin: welch reiches, vielgestalt'ges Streben
Nach hohem Ziel, nach einem Weltenbund!

Kann je die Hoffnung Menschenherzen trügen,
Die hoher Menschheitsglaube hat entfacht?
Wer ist's, der gottgeweihte Ideale
Mit trägem Geist verspottet und verlacht?

Ward Grosses je mit einem mal errungen,
Blieb ernstes Ringen jemals ohne Sieg?
Fürwahr, so wird auch er dereinst bezwungen,
Der Menschheit grösster, schlimmster Feind — der
Krieg!

Noch scheint es vielen Wahn, was ernstem Streben
Hell leuchtet als der Menschheit hohes Ziel,
Noch dünket vielen alles Weltgeschehen
Ein unberechenbares Würfelspiel —
Heil aber denen, die noch nie verloren
Den Glauben, der die Welt im Licht erschaut
Und tief im Geiste immer neu geboren
In alle Zukunft feste Brücken baut!

—o—

Krieg oder Frieden?

Unter dieser und ähnlichen Spitzmarken finden sich oft in unseren Tageszeitungen Artikel von Journalisten, die mit dieser Frage nur ganz oberflächlich vertraut sind und darum geeignet, über unsere Bewegung die irrthümlichsten Ansichten in weite Kreise zu tragen. Ein solcher fiel uns beispielsweise kürzlich in die Hände.

Was schon bei den ersten Worten des betreffenden Artikels unangenehm auffällt, das ist der leichte, feuilletonistische Ton, mit dem der Verfasser über die ernste und hochwichtige Frage, die er behandelt, spricht, aus dem aber auch gleichzeitig eine verblüffende Unkenntnis der Tatsachen spricht. Wir müssen die Sätze wiederholen, damit der Leser selbst urteile. Da heisst es:

„Vor ein paar Tagen lief die Nachricht durch die Presse, dass in Berlin demnächst ein Weltfriedensparlament zusammentreten werde. Die erlauchte Versammlung, der einige mit Rüstungen beschäftigte Staatshäupter, ein paar hochherzige Menschenfreunde, Träumer, Philosophen und Damen der besten Gesellschaft angehören, wird beim five o'clock den Krieg begraben, mit Palmen wedeln und vom Frieden plaudern. Ein generöser Scherz mehr! Zarathustra aber sagt: der Krieg und der Mut haben mehr grosse Dinge getan als die Nächstenliebe. Oder, könnte man substituieren: als der Friede. Man braucht den

Krieg nicht zu wollen, aber man darf ihn auch nicht fürchten. Der Friede erhält die Menschen, aber er bringt keine grossen Persönlichkeiten hervor. Im Gedanken schon an den Krieg liegt schöpferische Kraft. Wer den Krieg im Felde fürchtet, schreckt auch zurück vor dem Kampfe im Lebensalltag. Der Friede ist der Grossindustrielle aller Mittelmässigkeit, der Förderer von Halb und Halb, der Erfinder von Denkmälern und Schützenfesten, der Bildhauer einer rundgerollten Behaglichkeit. Der Friede entbehrt nichts, will nichts, hat kein heisses Verlangen, keine Sehnsucht: er hat alles, wonach er sucht.“

Soweit zunächst der Artikel.

Also ein „Weltfriedensparlament“! Der Verfasser weiss nicht, dass es, ganz unabhängig von der mehr volkstümlichen Friedensbewegung, unabhängig auch von der offiziellen Vertretung der Staaten bei den beiden Haager Friedenskonferenzen, eine sogenannte Interparlamentarische Union gibt, die sich lediglich zusammensetzt aus Angehörigen von Parlamenten aller Staaten. Diese „erlauchte Versammlung“ tritt allerdings am 10. September in Berlin zum 15. Male zusammen. Damen befinden sich aber — ob mit Recht oder Unrecht, ob zum Heil oder Schaden bleibe hier unerörtert — heute noch nicht in unsern Parlamenten! Auch die Anspielung auf den five o'clock ist natürlich eine Fabel, lediglich um die Konferenz lächerlich zu machen. Ueberhaupt, ist das eine Sprache würdig einer Sache, die sich mit Kulturfragen, wie Krieg und Frieden, befasst? Spricht ein Mann, der es *aufrichtig mit Wohl und Weh der Menschheit meint, so von einer Bewegung, die dagegen kämpft, dass in Zukunft wie bisher Hunderttausende von blühenden jungen Menschenleben dahingemordet oder zu Krüppeln geschossen werden?

Wir nennen nur einige wenige Namen angesehener ernster Männer, die Mitglieder der Interparlamentarischen Union sind, oder es waren: Frédéric Passy, Gladstone, Clémenceau, v. Baumbach, Crispi, Dr. E. Gobat, Bundespräsident Schenk.

Und nun weiter: Der Krieg und der Mut haben mehr grosse Dinge getan als die Nächstenliebe (oder der Friede). Verlangen die Leser, dass ich solche Worte widerlege, oder sind sie nicht viel mehr eitel öde Phrasen? Stehen Krieg und Mut auf einer Linie als unzertrennlich verknüpfte Begriffe, oder braucht es nicht auch Mut dazu, allgemein verbreiteten Vorurteilen der Zeit mit den Waffen des Geistes zu begegnen? Wahrlich zu heroischen Taten bedarf es nicht des Krieges, und Helden finden sich überall im Getriebe des Alltags! Wo aber andererseits bleibt der Mut im heutigen Kriege, da die Massen mit Gewalt gegeneinander getrieben werden und wo der Feige nur vor der Wahl steht, gegen den Feind zu marschieren, oder als Deserteur von seinen Kameraden erschossen zu werden? — So folgt Phrase auf Phrase; denn woher kämen in unserer Zeit relativen Friedens die wirtschaftlichen, die sozialen Kämpfe, wenn unsere Menschen nichts entbehrten, nichts wollten und kein heisses Verlangen kennten? Sieht unsere Zeit aus wie das Sinnbild „rundgerollter Behaglichkeit“? Fraget doch, ihr Phrasenhelden, unsere Arbeiter, ob sie noch des Krieges bedürfen, um ihre Arme für den Kampf des Lebens zu stählen. Oder wären heute die Millionen, die der Staat für die Unterhaltung der Armee, für Ankauf neuer Geschütze und Schiessplätze verausgaben muss, weil wir leider noch im Zeitalter des Krieges leben, nicht besser zu verwenden?

Nun folgt in dem erwähnten Artikel eine etwas ernstere, aber dennoch höchst oberflächliche Kritik der letzten Haager Konferenz. Niemand wird mir zu-

muten, auf alle Einzelheiten des hier Gesagten einzugehen, denn sonst müsste ich Satz für Satz wiederholen und beantworten. Soviel ist sicher, dass der Verfasser sich nicht die Mühe genommen hat, die Resultate der Haager Konferenzen zu studieren, sonst würden sich seine Aussagen darüber wesentlich modifizieren. Gelegenheit zur Information hierüber war an mehreren Orten in der Schweiz geboten worden, indem Herr Professor Dr. O. Nippold aus Bern darüber höchst interessante Vorträge hielt, in denen er seine Zuhörer von der grossen Bedeutung der Haager Konferenzen, die ja für den Laien nicht sehr augenfällig war, vollständig überzeugte. Auch unser Organ hat diesen Vortrag zum Abdrucke gebracht und ausserdem einen eingehenden Artikel von Hanns Bächtold über das gleiche Thema. Das aber ist es, was wir mit Recht solchen Artikelschreibern vorwerfen, dieses leichtfertige Plaudern über Dinge, die sie nicht kennen, und zwar über höchst wichtige Dinge. Das darf heute ein gewissenhafter Zeitungsschreiber nicht, denn er stört damit die Arbeit derjenigen, die am Fortschritte der Menschheit bauen.

Der Schluss der Artikels ist des Anfangs vollständig würdig. Da heisst es:

„Es wäre ja schade um die ganze Friedensbewegung, wenn ihre Unmöglichkeit durch weitere offizielle Paraden so lächerlich ins Auge fiel. Nur der bewaffnete Friede ist ein zuverlässiger. Im Völkerleben ist der Egoismus nicht von heute auf morgen durch Traktate zu vernichten. Zum Glück nicht. Denn dieser Egoismus hält die Sehnen straff zum Kampf ums Dasein und ums Fortkommen. Alle Entwicklung ist ihm zu verdanken. Aller Fortschritt, alles Werden, alles Erreichen hängt vom Egoismus ab, vom Kampfgesellen — nicht vom Frieden. Friede ist Sein, Krieg ist Werden!“

Uns will es „lächerlich“ erscheinen, wenn ein gebildeter Mensch annimmt, eine Jahrtausende alte Institution wie der Krieg könne in wenigen Jahrzehnten und durch zwei Konferenzen aus der Welt geschafft werden. Solches behaupten die Pazifisten nicht, wohl aber scheinen ihre Gegner, indem sie ihnen solche Unmöglichkeiten unterschieben und — welche Falschheit! — gleichzeitig auf diese Unmöglichkeit hinweisen, die grosse Sache zu Falle bringen zu wollen. Nur zu mit dem „bewaffneten Frieden“, bis die Völker unter der Last der Militärschulden zusammenbrechen. Es wurde berechnet, dass schon im Jahre 1903 die jährlichen Ausgaben Europas für den bewaffneten Frieden zirka 12—16 Milliarden Franken betragen, und seither haben sich dieselben ganz bedeutend vermehrt. Damals fielen 49% aller Staatsausgaben auf das Militärwesen, 5,6% auf den öffentlichen Unterricht und nur 2,1% auf die Rechtspflege. Sprechen diese Zahlen nicht genug, um zu beweisen, dass jeder Versuch, die Rüstungen einzuschränken oder allmählich zu einem Stillstand zu bringen, zu begrüssen und der Arbeit aller Edlen wert ist?

Soll da die Presse, zu deren Aufgabe die Erziehung des Volkes gehört, durch leicht hingeworfene Phrasen diese Arbeit lächerlich zu machen suchen?

Und da wagt man zu behaupten, alle Entwicklung sei diesem Prinzipie der Vernichtung zu verdanken! Denn nicht um „Kampf“ und um gesunden Wettstreit handelt es sich, wie unsere Partner bisweilen glauben machen wollen, sondern um Krieg, um blutigen Völkermord! Kampf allerdings wird auch in der Zukunft nicht zu vermeiden sein; denn Kämpfer sind auch die Pazifisten, und bisher haben sie nur da umsonst gerungen, wo auch „Götter vergeblich kämpfen“.